

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 18: Zeichnen im Religionsunterricht ; Neuaufbau der Grammatik an der Mittelschule

Artikel: Auch ein Anliegen der christlichen Schule : Vorschläge zur Gestaltung der Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung der Christenheit, 18. - 25. Januar
Autor: Marinoff, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. JANUAR 1952

NR. 18

38. JAHRGANG

AUCH EIN ANLIEGEN DER CHRISTLICHEN SCHULE

Vorschläge zur Gestaltung der Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung der Christenheit, 18.–25. Januar

Von Dr. Irene Marinoff OSB., Cureglia-Lugano

Die Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung der Christenheit ist eines der größten Wunder unserer an Wundern gewiß nicht armen Zeit. Daß der anglikanische Ordensgründer, Rev. Paul James Francis, und sein Freund, Rev. Spencer Jones, im Jahre 1908 eine Gebetsoktav für die Einheit der Kirche gründeten, ist an sich schon erstaunlich. Auch nur einige Jahrzehnte früher wäre ein solches Unternehmen undenkbar gewesen. Daß aber der Gedanke von Rom aufgegriffen wurde — schon 1909 erteilte Papst Pius X. seine Genehmigung und seinen Segen, und 1916 dehnte Benedikt XV. den Brauch auf die gesamte Kirche aus — das steht wohl einzig in der Geschichte der Kirche da.

Für uns Katholiken besteht kein Zweifel darüber, daß der einzige Weg zur Erlangung der vom Herrn selbst gewünschten Einheit in der Rückkehr unserer getrennten Brüder und der Bekehrung der Nichtchristen besteht. Es existiert nur eine, heilige, katholische, apostolische Kirche, die von Christus selbst auf den Felsen Petri gegründet, zu der sich alle, die sich Christen nennen, ob sie nun dessen gewahr werden oder nicht, im Apostolikum bekennen. So ist auch der Gründer der Gebetsoktav mit seinem Orden schon im Jahre 1909 in die Kirche aufgenommen worden, und heute spielen die *Friars of the Atonement* eine bedeutende Rolle in der Unionsbewegung.

Allein wir machen es uns zu leicht, wenn

wir, wie es einmal in New York geschah, die Weltgebetsoktav auf großen Anschlägen mit dem Petersdom im Hintergrunde propagieren. Dadurch werden gutgesinnte, fromme Protestanten nur abgestoßen. Es muß viel behutsamer und liebevoller zu Werk gegangen werden. Hier haben Lehrer und Erzieher eine lohnende Aufgabe, geht es doch um die Grundlagen der Kunst des menschlichen Zusammenlebens.

Ausgehend von dem einfachen und doch so großen Gebet, in dem unsere tiefste Sehnsucht Ausdruck findet: »Herr, laß alle eins werden! *Ut omnes unum sint*« kann man der Altersstufe entsprechend den Begriff der christlichen Einheit erarbeiten. Bei jüngeren Kindern wäre da etwa von der Heimholung unserer getrennten Brüder auszugehen. Was heißt Heimholen? Das bedeutet, jemand gehört zur Familie, er ist des gleichen Blutes. Er hat nämlich wie wir die gleiche Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes empfangen. (Bei den Orthodoxen könnte man auch auf die Gültigkeit aller ihrer Sakramente hinweisen.) Aber er hat sich eines Tages von der Familie getrennt. Es hat Streit gegeben, gewiß hatten wir auch daran Schuld. Man hat sich eben verfeindet. Jetzt ist er schon lange draußen, und keiner weiß eigentlich mehr, worum es damals ging. Aber wie können wir ihn wieder hereinholen? Wie können wir ihm zeigen, daß er wirklich ein Zuhause hat?

Dazu müssen wir selbst wissen, was wir an unserem Heim haben. Die Kirche ist Heimat, sie sorgt für den Menschen in allen Lebenslagen. Sie ist Lehrerin, zeigt, wie man recht lebt. Sie ist Mutter, liebt uns und lehrt uns lieben. Sie ist Vater, erzieht und straft. Pforte des Himmels, sie führt uns zu Gott. Eine wahre Sehnsucht muß uns ergreifen, den draußen hereinzuholen, damit er warm und geborgen sei.

Allein, wer zu lange draußen war, dem sind vielleicht die Finger fast erfroren, und wenn man ihn zu fest anpackt, dann tut es weh. Wie mancher Protestant mag wohl von der lieblos überlegenen Art der Katholiken abgestoßen worden sein. Da gilt es, Vorsicht zu üben, sich in den andern hineinzudenken, vor allem nicht zu vergessen, daß so vieles, was uns ganz selbstverständlich ist, dem von draußen absonderlich vorkommen mag. »Damals, als wir noch zusammen waren, machte man es anders.«

Dann muß man darauf Rücksicht nehmen, daß der andere, der getrennte Bruder, weil er doch einmal zur Familie gehört hat, nicht ganz arm ist. Er hat auch seinen Wert. Diesen Wert müssen wir kennen und anerkennen lernen. Der Protestant kennt z. B. seine Bibel weit besser als wir. Der Orthodoxe hat einen tieferen Sinn für das Pneumatische, für das feine Wirken des Heiligen Geistes. Er ist auch weit demütiger. Seine Tradition ist ebenso alt wie die unsere. Zur Heimkehr gehört, daß der andere das offene Herz spürt, den bereiten Platz sieht — wir müssen uns vorbereiten, nicht im letzten Augenblick, wenn der Gast schon auf der Schwelle steht, zum Konditor laufen und Kuchen holen. Und vor allem braucht es unsere betende Liebe. An der Gnadenstätte in Einsiedeln besteht ein Gebetsbund, der Katholiken und Evangelische vereint im täglichen Gebet eines Ave Maria für die Wiedervereinigung der Schweiz im Glauben. Viele Tausende machen mit.

Zur Weltgebetsoktav gehören auch die Gebete für die Bekehrung der Juden, der Mohammedaner und der Heiden. Da wäre es gut, aus Missionszeitschriften geeignete Geschichten zu erzählen, Berichte aus der weiten Weltmission vorzulegen, einen Missionar zu einer Unterrichts- oder Erzählstunde einzuladen, die Gebets- und Opfergemeinschaften ganzer Schulklassen bekanntzugeben, wie sie z. B. das »Gott will es!« (Immensee) pflegen läßt, sich von den Schwestern von »Unserer Lieben Frau von Sion« in Paris oder Wien über die Arbeit für die Bekehrung der Juden Material schicken zu lassen und sich von den Nonnen, die in der Welt des Islam beten und opfern, Auskunft zu holen. Auf diese Weise kann man die Kinder leicht anregen und ihrem Gebet größeren Reichtum und größere Weite verleihen. Man denke daran, daß keine Pfarrei blühen kann, wo nicht solche Weltweite herrscht, und daß in Zeiten und Ländern ohne Missionsbewegung Gleichgültigkeit im Glauben oder Abfall sich ungemein leichter ausgebreitet haben.

Auf der Mittel- und Oberstufe könnte man vom Einheitsbegriff ausgehen. Was bedeutet das, wenn der Herr betet: »*Ut omnes unum sint*«? Worin besteht etwa die Einheit eines marschierenden Heeres? Besteht die nur in der Einheit der Bewegung, oder gibt es da noch etwas Tieferes? Die Einheit der Führung, schließlich die Einheit des Willens. (Beispiele aus der vaterländischen Geschichte.) Dann gibt es die Einheit des Körpers, *anima forma corporis*. Man könnte von hier aus zum *Corpus Christi Mysticum* übergehen. Die Einheit der Familie, des Staates. Nachdem man diese Begriffe geklärt hat, könnte man nach der spezifisch katholischen Einheit fragen, falls man das nicht schon beim Begriff des mystischen Leibes getan hat. Worin besteht die Einheit der Kirche? Nach außen gesehen wird die Einheit durch das hierarchische Prinzip verkörpert. Einheit der Gnadenmittel, des Dogmas, zutiefst aber

Einheit der Liebe. Die ersten Christen waren alle einmütig zusammen.

Einheit bedeutet nicht Gleichförmigkeit. Der Kommunismus will den Menschen zum Massenprodukt erniedrigen. Einheit der Kirche ist Einheit in der Vielfältigkeit. Man denke an die vielen Riten. Unser lateinischer Ritus ist nur einer, wenn auch einer der bedeutendsten, von sechs Haupt-riten, von denen wohl alle einen ebenso langen Stammbaum haben. Schon in der Schweiz, und zwar im Tessin, gibt es neben dem lateinischen den ambrosianischen und den byzantinischen Ritus. — Man denke an die vielen Kultsprachen. Die griechisch sprechenden Missionäre der Ostkirche in den ersten Jahrhunderten (und auch später noch) übersetzten die Liturgie stets in die Landessprache, z. B. ins Syrische, Armenische, Koptische und Arabische, später ins Altbulgarische. So gibt es heute Katholiken, deren Messe nicht lateinisch gefeiert wird. — Man denke an die Vielfältigkeit im Ordenswesen. Wieviele Orden und Kongregationen es gibt! Hier könnte man die Schüler dazu anregen, herauszusuchen, wieviele Klöster sich in ihrem Kanton oder auch in der Gesamtschweiz befinden. Und trotz dieser Vielfältigkeit Einheit im Glauben, im Gehorsam, in der Liebe. Ist die katholische Kirche nicht groß genug, um für alle Platz zu haben?

Mit ganz begabten, tiefen Oberklassen könnte man sogar auf das Tiefste eingehen, daß unsere Einheit ein Abglanz der trinitarischen Einheit ist... »Laß alle eins sein, wie du, Vater in mir, und ich in dir« (Joh. XVII, 21). Das ganze hohepriesterliche Gebet wäre da heranzuziehen und vor allem darauf hinzuweisen, daß man diese Einheit nur erlangt, *indem man an die Liebe glaubt*. Allem Anschein zum Trotz, und wer weiß, wie oft der Vater der Lüge, der Teufel, unseren Blick trübt, so daß uns alles im anderen verzerrt erscheint, müssen wir an die Liebe und den guten Willen des anderen glauben.

Mit der einen Gebetswoche ist natürlich nicht alles getan. Es kommt darauf an, daß nicht nur eine einmalige Anregung gegeben wird. Es wäre gut, wenn man die Kinder dazu anspornen könnte, sich eine Teilmeinung zu eigen zu machen und das ganze Jahr dafür zu beten. Oder, daß eine Klasse ein Negerkind im Gebet, eventuell auch in materiellen Dingen adoptiert; daß eine Oberklasse regelmäßig eine Unionszeitschrift liest, etwa *Catholica Unio*, wenn sie sich für den byzantinischen Ritus interessiert, oder ähnliche Veröffentlichungen eirenischen Geistes. Dem interessierten Lehrer wird da mehr als genug einfallen.

Möge unser aller Gebet um Einheit Erhörung finden!

DAS SCHULPROBLEM FRANKREICHS *

Von Prof. Dr. B. Simeon, Chur

3. Die laisierte Moral als Unterrichtsprinzip

Unser summarischer schulgeschichtlicher Rückblick wäre in einer wichtigen Hinsicht unvollständig, wenn er nicht auch die pädagogischen Anschauungen streifen würde,

welche die Väter der école laïque ihrer Schule als Erziehungsprinzip und Erziehungsziel mitgaben.

Bisher hatte der religiöse Grundgedanke das schulerzieherische Werk durchdrungen. Er hatte ihm die organische Einheit, die Zielsetzung, die Beweggründe und das Berufsethos gegeben. Der Laizismus hatte diese religiöse Grundidee mit allen Fasern

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 15, 16 und 17 vom 1. und 15. Dezember 1951 und 1. Januar 1952.